



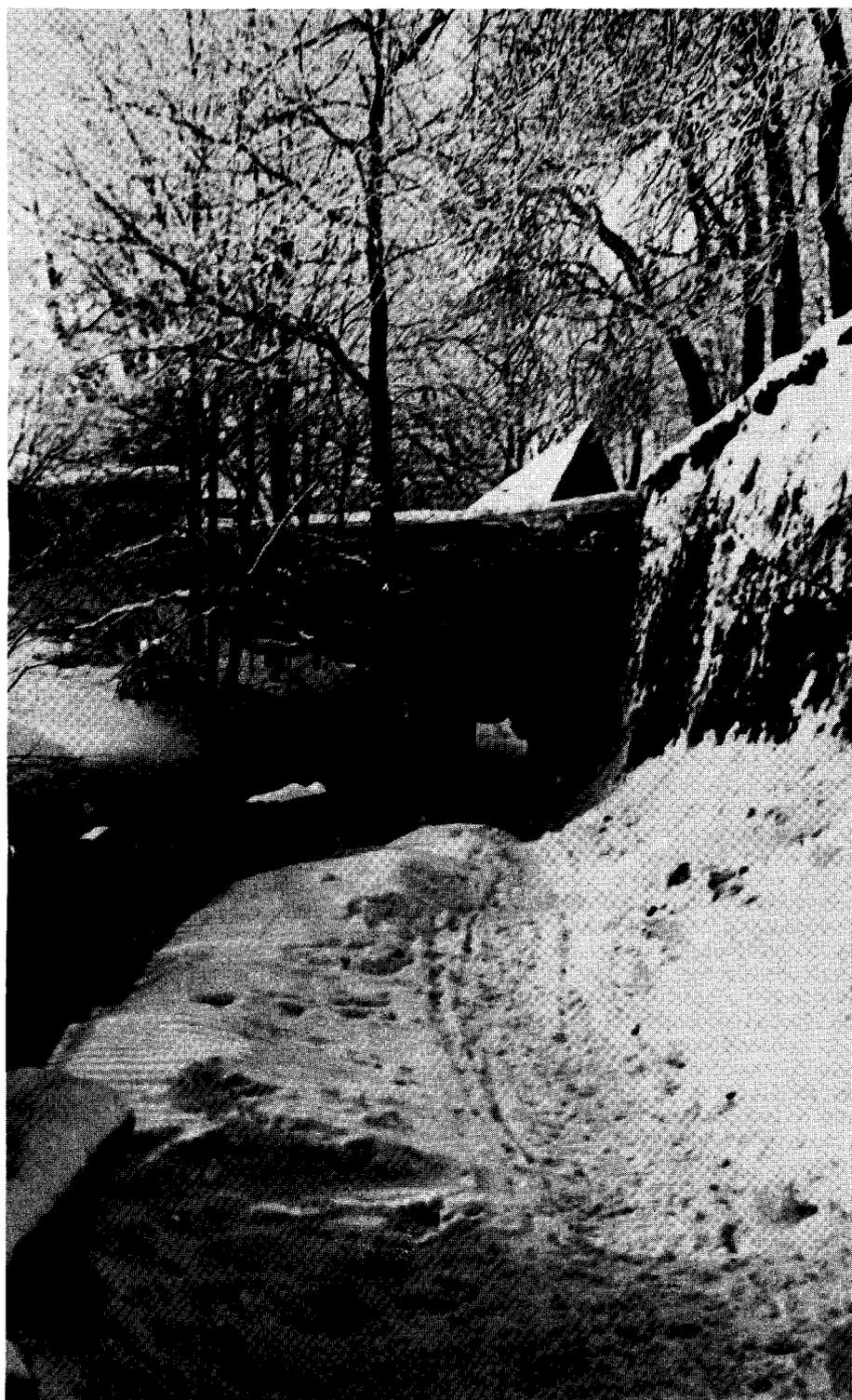
Ascher Rundbrief



Folge 12

Dezember 1991

43. Jahrgang



Der Graben im Winterkleid

Liebe Rundbrief-Leser!

Das nebenstehende Bild soll Sie einen Augenblick lang dazu bringen, in Gedanken in der tiefverschnittenen Heimat zu verweilen. Vielleicht denken Sie dann an die berühmten Ascher Winter, die immer Kälte und Schnee brachten. Vom Hainberg herab wehte der Schneewind, aus allen Schloten rauchte es. Wer sportlich war, drehte auf der „Klumpen“ seine Pirouetten, zog mit dem Schlitten zur Rodelbahn und vollbrachte auf der Ski- und der Tinsenswiese wahre Wundertaten „alpinen“ Skilaufs. In den Häusern roch es nach Tannengrün und Selbstgebackenem, die Mütter versperrten die Kammern, in denen die bescheidenen Weihnachtsgeschenke versteckt waren; es wurde gebastelt und gestrickt, um in der stillen, heiligen Nacht seinen Lieben eine Freude bereiten zu können. Wenn es dann soweit war und die Christnacht anbrach, wurde es ruhig in allen Straßen und Gassen, in jedem Haus brannten die Kerzen, ein paar Stunden lang vermittelte der Zauber des Heiligen Abends Besinnung und Frieden.

★

Das ist lange her. Der Krieg stürzte auch bei uns viele Familien in Not und Verzweiflung, die Vertreibung aus unserer Heimat entwurzelte und verstreute uns in alle Winde. Unzählige Landsleute deckt mittlerweile der kühle Rasen. Es wird nicht mehr lange dauern, dann gibt es niemanden mehr, der sich an die weihnachtlichen Wintertage zuhause erinnert. Neue Generationen wuchsen heran, unsere Kinder, Enkel und Urenkel sind in eine neue Heimat hineingeboren, sie verstehen oftmals nicht, was wir meinen, wenn wir von Selbstbestimmungs- und Heimatrecht reden. Weil diese Dinge für sie eine Selbstverständlichkeit sind, erkennen sie naturgemäß nicht, daß diese Begriffe einmal auch für sie wichtig sein könnten. Utopie? Betrachten wir doch einmal die weltpolitischen Ereignisse der letzten Jahre. Dann werden wir schnell erkennen, daß nichts unmöglich ist: weder im guten noch im bösen Sinne scheint es Schranken zu geben. Daher ist die Sicherung von Rechtsgrundlagen auch heute noch notwendig.

Weil es für uns Sudetendeutsche diese elementaren Rechte nicht gibt, stehen wir nunmehr sowohl in der Frage der Rückgabe unseres Eigentums als auch des Heimatrechts mit dem Rücken zur Wand. Der vor wenigen Wochen paraphierte Nachbarschaftsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der CSFR sagt darüber nichts aus.

Er wäre mit großer Sicherheit nicht zustande gekommen, wenn die deutsche Seite unsere entsprechenden Forderungen mit Nachdruck vertreten hätte. In einem Briefwechsel zwischen dem deutschen und dem tschechischen Außenminister heißt es lediglich: „Dieser Vertrag befaßt sich nicht mit Vermögensfragen.“

Bittere Wahrheit ist, daß der Ausverkauf unseres Eigentums bereits begonnen hat. In Asch gibt es eine Liste von Gebäuden, die zur Versteigerung anstehen. Ein paar davon sind dem Vernehmen nach bereits verkauft worden. Der Spekulation sind Tür und Tor geöffnet. Da der Stadt Asch die Mittel fehlen, auch nur ihre dringendsten Verpflichtungen zu erfüllen, wird der Verkauf forciert, um an Bargeld heranzukommen. Daß es bei dieser Sachlage immer schwieriger wird, das geraubte Eigentum zurückzubekommen, liegt auf der Hand. Vor dieser Tatsache und davor, daß der Verfall der Stadt und der Dörfer unaufhaltsam fortschreitet, dürfen wir unsere Augen nicht verschließen.

★

Niemand kann heute sagen, wie es wirklich weitergeht. Hüben wie drüben haben zum Teil längst Leute das Sagen, die noch gar nicht geboren waren, als wir unsere Heimat verloren und unser ganzes Hab und Gut zurückklas-

sen mußten. Wie soll man von ihnen verlangen, daß sie unsere Interessen vertreten? Schon grassiert in der CSFR die Angst vor einer neuen Vertreibung. Wie soll das eigentlich vonstatten gehen, wenn sich junge Menschen begehen: hier junge Tschechen, die in Asch geboren sind und dort junge Deutsche, die das Erbe ihrer Väter beanspruchen? Da tauchen viele Fragen auf und keine Antworten.

★

Was konnten wir, zum Beispiel die Verantwortlichen des Heimatverbandes des Kreises Asch, in den letzten Jahrzehnten und erst recht seit den politischen Veränderungen in unserer Heimat tun, damit man nicht mit den Fingern auf uns zeigt und sagt: „Seht her, die machen nur Sprüche und erreichen nichts“. Es nimmt sich bescheiden genug aus und hat doch in erster Linie mit großer Heimatliebe und viel Arbeit zu tun. In den Jahren des Eisernen Vorhangs haben wir unsere Landsleute alle zwei Jahre zu den Heimattreffen gerufen, unsere Heimatstube in Rehau und das Ascher Archiv in Selb zeugen von unzähligen freiwilligen Arbeitsstunden, die gerne geleistet wurden. Die „Stiftung Ascher Kulturbesitz“ bemüht sich, diesen Weg weiterzugehen. Unsere Heimatgruppen mit ihren immer wiederkehrenden Zusammenkünften haben

dafür gesorgt, daß heimatliches Brauchtum nicht verloren ging.

Die Kontakte, die seit der Grenzöffnung — und teilweise schon vorher — nach „drüben“ geknüpft wurden, sind vielfältig und sollen gegenseitiges Vertrauen schaffen. Ein steiniger Weg. Unsere Landsleute bemühen sich um die Wiederinstandsetzung von Friedhöfen, Kriegerdenkmälern und Kirchen. Sie taten dies, weil sie die Hoffnung nicht verloren haben, daß es doch irgendwann einmal zu einem friedlichen Ausgleich kommen wird.

★

Da schließt sich der Kreis. Die Liebe zur angestammten Heimat ist größer als die Bereitschaft, vernunftsbezogen zu handeln. Folgte man nicht dem Herzen, sondern alleine den sogenannten Realitäten, herrschte längst lähmende Resignation. Daß dies nicht so ist, gibt Hoffnung. Auch wenn man eigentlich nicht recht weiß, woher wir den Mut dazu nehmen.

★

Ich wünsche Ihnen, liebe Landsleute aus dem ganzen Ascher Ländchen, von Herzen ein gesegnetes Weihnachtsfest sowie Glück und Gesundheit im Neuen Jahr! Ich verbinde mit meinen Wünschen den Dank für Ihre Treue zum Ascher Rundbrief.
Ihr Carl Tins

Wir müssen die Zukunft gestalten Weihnachts- und Neujahrsaufruf des Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe

Liebe sudetendeutsche Landsleute,
liebe Leserinnen und Leser!

Sicherlich werden viele von Ihnen in den letzten Monaten das Ringen um den Nachbarschaftsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der CSFR verfolgt haben, hin- und hergerissen zwischen Bangen und Hoffen, was denn dieser Vertrag für uns Sudetendeutsche an Gutem oder Schlechtem bringen würde.

Inzwischen wurden die Vertragsverhandlungen abgeschlossen. Der Vertragstext liegt vor. Er wurde beim Besuch des Bundespräsidenten in Prag paraphiert. Wir wissen, daß der Vertrag alles andere als ein Jahrhundertwerk geworden ist.

Die eigentlichen Probleme, die uns Sudetendeutsche betreffen, sind weitgehend ausgeklammert worden; sie bleiben ungelöst. Es hat weder eine Aufarbeitung der Vergangenheit stattgefunden noch überzeugende Zukunftsaspekte formuliert worden.

Das Recht auf unsere Heimat (als Teil des Selbstbestimmungsrechtes) wurde ebensowenig anerkannt wie ein Rückkehrrecht der Sudetendeutschen. Die nach herrschender Rechtsauffassung völkerrechtswidrigen Enteignungs- und Vertreibungsdekrete wurden nicht aus der Welt geschafft. Der Vertrag enthält kein unserer Versöhnungsbereitschaft auch nur annähernd vergleichbares Signal von tschechischer Seite.

Sicherlich hat der Vertrag auch einige positive Details, die wir auch gewürdigt haben. Im großen und ganzen aber kann er nicht überzeugen.

Keineswegs aber bedeutet der Vertrag etwa das Ende der sudetendeutschen Frage, wie manche Landsleute in unberechtigtem Pessimismus befürchten. Er löst zwar nichts, er verbaut aber auch keine Wege zu notwendigen Lösungen. Und hier liegt nun unsere Aufgabe für heute und morgen: Dafür zu sorgen, daß diese Lösungen erreicht werden, daß die Vergangenheit zufriedenstellend abgeschlossen und ein Weg in die Zukunft gefunden werden kann. Sicherlich müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß es sowohl auf der deutschen wie auf der tschechischen Seite politische Kräfte gibt, denen daran nichts gelegen ist. Auf der deutschen Seite ist im Hinblick auf die Vertriebenen die Mentalität des „nichts sehen, nichts hören, nichts sagen“ bedauerlicherweise bei manchen Politikern stark ausgeprägt, und auf der tschechischen Seite feiern im Gefolge des von der Macht verdrängten Kommunismus Nationalismus und Chauvinismus in manchen Kreisen fröhliche Urständ.

Trotzdem dürfen wir nicht verkennen, daß es im Gegensatz zur Zeit, als die kommunistischen Betonköpfe auf dem Prager Hradschin herrschten, heute zahlreiche Ansatzpunkte eines echten Dialogs zwischen uns und den Tschechen gibt, daß sich manches entwickelt hat, was noch vor drei Jahren völlig undenkbar gewesen wäre, daß sich Türen aufgetan haben, die vier Jahrzehnte lang fest verschlossen waren. Das sollte uns darin bestärken, nicht locker zu lassen, sondern beständig und mit Entschiedenheit an einer echten und damit dauer-

haften Lösung der offenen sudetendeutschen Fragen zu arbeiten.

Dabei bilden wir Sudetendeutsche in den alten Ländern der Bundesrepublik und in Österreich eine Einheit mit unseren sudetendeutschen Landsleuten in Mitteldeutschland sowie mit jenen in Böhmen, Mähren und Schlesien verbliebenen und den in alle übrige Welt verstreuten. Daß dies heute festgestellt werden kann, zeigt bereits, welche Änderungen tatsächlich eingetreten sind. Diese geben uns Mut für die Zukunft.

Auf diese Zukunft sollten wir nun — trotz unserer Enttäuschung über den Vertrag — unser Augenmerk richten. Es gilt, jene Kräfte in unserer Gemeinschaft zu fördern und all jenes Beginnen zu unterstützen, das auf unsere Heimat und auf die Gestaltung eines neuen Anfangs bezogen ist. Die Geschichte der Sudetendeutschen ist nicht mit der Vertreibung zu Ende gegangen, das haben wir in 46 Jahren landsmannschaftlicher Arbeit bewiesen. Nun, da die jahrzehntelang betonierten politischen Verhältnisse sich gewandelt haben, müssen wir unter Beweis stellen, daß auch wir den gewandelten Anforderungen standhalten können, daß wir nicht in Denkkategorien des Gestern erstarrt sind, sondern fähig und willens sind, in der Tradition unserer jahrhundertelangen Geschichte die Zukunft unserer Volksgruppe zu gestalten.

Liebe Landsleute, wir stehen mitten in einer Zeitenwende. Wir sind dabei gefordert, unseren Anteil zu leisten und zu erbringen, um am Ende eine positive Wende zu erreichen. Das kommende Jahr wird sicher ebenso ereignisreich und bewegend werden wie das zu Ende gehende, und es wird ebenso unsere Kräfte fordern.

Ich danke Ihnen für Ihre bewiesene Treue gegenüber unserer Gemeinschaft und unserer sudetendeutschen Sache. Ich wünsche Ihnen, Ihren Angehörigen und Ihren Freunden eine friedvolle und frohe Weihnacht, ein glückliches, erfolgreiches und erfülltes Neues Jahr und grüße Sie sehr herzlich als

Ihr *Franz Neubauer*

Staatsminister a. D.

Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe

Toni Herget:

Offene Probleme der CSFR

Der politische „Prager Frühling“ des Jahres 1968 und die Entmachtung der kommunistischen Partei Ende 1989 sind historische Ereignisse von besonderem Stellenwert, die nicht nur in der Tschechoslowakei selbst, sondern auch in der Welt beachtet wurden.

Beide Male hat zwar das „Volk“ gesiegt, doch gibt es zwischen den Geschehnissen von 1968 und 1989 einen ganz gewaltigen Unterschied.

Er liegt darin, daß das erst im Frühjahr 1968 sichtbar gewordene Ausmaß der Unterdrückung und Entrechtung, vor allem aber massenhafte Informationen darüber, was sich in der Nachkriegszeit an Unrecht und Grausamkeiten wie Sadismus in den Gefängnissen und KZs abgespielt hat, durch Rundfunk, Fernsehen und Presse damals bekannt wurde und dadurch ein ungeheures Tempo in die politische Entwicklung gebracht hat. Die hunderttausende Opfer waren noch verhältnismäßig jung und verlangten mit Nachdruck die Wiederherstellung des Rechts und volle Rehabilitation, wenn man auch nicht wahrhaben wollte, daß diese Saat des massenhaften Unrechts keinesfalls erst im Februar 1948 einsetzte, sondern 1945, als man Recht und Gesetz gegenüber den Sudetendeutschen, doch auch anderen, völlig außer Kraft setzte. Diese millionenfache Mißachtung und Leugnung der Menschenrechte mußte Folgen haben. Viele Täter aus der Vertreibungszeit wurden so durch eigene Mitschuld zu Opfern dessen, was sie selbst 1945 auf den Weg gebracht hatten.

Bereits ab März 1968 war aber der bis dahin führenden KPTsch bereits die Macht aus den Händen geglitten. Im ZK-Plenum der KPTsch vom April 1968 sprach man bereits von der „Kollektivschuld der Partei“. Das Eingreifen der führenden KP-Macht, der Sowjetunion, war damit vorgezeichnet. Die Kapitulation der KPTsch-Führung unter Dubcek, Svoboda, Smrkovský und Husak Ende August 1968 in Moskau harrt noch der Aufklärung und wird noch immer verdrängt.

Mit der sogenannten „Normalisierung“, d. h. der politischen Anerkennung des Unrechts der Tschechoslowakei durch seine Verbündeten, setzte eine umfangreiche Säuberung der KPTsch ein, die Hunderttausende bisheriger Parteimitglieder zu „Klassenfeinden“ machte. Diese Epoche dauerte über zwanzig Jahre, bis Ende 1989. Die zwei Jahrzehnte des „Gullaskommunismus“ von Husák reichten aus, um die Bevölkerung

zu korrumpieren und ihr Interesse am politischen Geschehen zum Absterben zu bringen. Der Opfertod Jan Palachs, der sich sowohl gegen die Besetzer wie gegen die Gleichgültigkeit seiner Mitmenschen richtete, war ein vergeblicher Appell. Wie wenig politisch tragfähig die als Sammelbewegung gegründeten Parteiersatzgruppen „Bürgerforum“ und „Öffentlichkeit gegen Gewalt“ sind, zeigen seit Monaten ihre Aufsplitterung, so daß die früher allmächtige KPTsch im Parlament nun wieder die stärkste Fraktion ist.

Längst wird auch im Ausland zur Kenntnis genommen, daß es nur *einen* Václav Havel, aber zehn Millionen andersdenkende Tschechen gibt. Und das ist zu wenig, um in absehbarer Zeit einen Wandel zum Besseren herbeiführen zu können. Dabei ist zu bedenken, daß heute vielfach die gleichen Leute in der Wirtschaft, den Medien und der Politik wieder am Ruder sind, die es vorher mit der KPTsch hielten und durch sie in führende Positionen gelangten.

Dieses Faktum ist eine der Ursachen der allgemeinen Unzufriedenheit in der heutigen Tschecho-Slowakei. So, wie man 1945 den Heimatwiderstand durch die beiden Emigrationsgruppen aus London und Moskau völlig ausschaltete, so haben das Heer der aus politischen Gründen Verurteilten und die 200.000 Mann Armee der ehemaligen PTP-Lagerinsassen keinen Einfluß. Man hat sie mit einem Rehabilitierungsgesetz abgespeist. Oberdrein sind sie vielfach überaltert und die Medien (von ehemaligen KPTsch-Leuten vielfach besetzt) tabuisieren die Justizpraxis von 1948 bis 1952 ebenso wie sie es mit der Vertreibung und Retribution tun.

Dennoch kommt manchmal über Umwege ein Körnchen Wahrheit ans Licht. So konnte man vor zwei Jahren in der österreichischen Arbeiterzeitung etwas Interessantes über den Unterschied zwischen Gestapo und KGB lesen: Die Gestapo verschaffte sich — notfalls unter Druck — Informationen über Vorgänge, die geschehen sind. Der KGB hingegen benützte Druck, um Beschuldigte Dinge gestehen zu lassen, die sie gar nicht begangen haben. Die nun allmählich erscheinenden Publikationen über diese Zeit werden manchem die Augen öffnen. Dazu genügt allein schon Vilém Hejl's Büchlein „Zpráva o organizovaném násilí“, das erst in Toronto und 1990 auch in Prag erschien. Wenn sich auch das gelenkte Interesse vorerst nur auf die Justizopfer Horáková, Nechanský, Pika oder Kutlvasr begrenzt, die nachwachsende Generation, die man bisher über die jüngste Vergangenheit in Unwissenheit gelassen hat, wird Fragen stellen, die Antworten verlangen. Und dann wird man nicht umhin kommen, zu gestehen, daß alles Unrecht nicht erst am 25. 2. 1948 seinen Anfang genommen hat, sondern mit den bereits im englischen Exil ausgeheckten Dekreten über die Vertreibung und Retribution.

Als 1990 bekannt wurde, daß rund 150.000 — bei 15 Mio Einwohnern! — Denunzianten dem Staatssicherheitsdienst nachrichtensmäßig tributpflichtig waren, war dies für viele Bewohner der inzwischen von der CSSR zur CSFR ge-

wordenen Tschechoslowakei eine kleine Überraschung. Es war aber nur noch eine Überraschung für das Ausland, als man 1990 und 1991 erfuhr, daß mehrere Vorsitzende von politischen Parteien Denunzianten waren und viele Abgeordnete wegen ihrer Stb-Mitarbeit zurücktreten mußten. Die Praxis der „Sanften Revolution“, die die Täter schont, zeigte sich bei der am 23. 5. 1991 bekannt gewordenen Tatsache, daß 14 Mitglieder der CSFR-Regierung, 33 führende Beamte bei der CSFR-Regierung M. Celfs's (bis Anfang 1990 führendes KPTsch-Mitglied) ehemalige Mitarbeiter des Stb-Unterdrückungsapparates waren und noch weitere 58 Spitzel unter den Angestellten des Parlaments entdeckt wurden. Doch während man 1945 auch nur auf den Verdacht von Zuträgerfähigkeit bereits halbtot geprügelt wurde und bei erwiesener Zuträgerfähigkeit aufgrund des Retributionsdekretes zum Tode verurteilt werden konnte, wird jetzt, um die „Samtene Revolution“ nicht ins Zwielicht zu bringen, vieles unter den Teppich gekehrt. Staatspräsident, Regierung und Parlament weigern sich, die Namen der Stb-Zuarbeiter öffentlich bekanntzugeben. Anzeige wurde bisher noch gegen niemanden erhoben. So ist es kennzeichnend für die gegenwärtigen tschechoslowakischen Verhältnisse, daß erst aus den Kreisen der Emigration in München die erste Anzeige wegen Verbrechen gegen die Menschlichkeit gegen führende Kommunisten (Husák, Svoboda, Novotný, Jakes, Erban) erstattet wurde. Das Bild des Massenmörders Cyril Kuchta hängt noch immer im Museum des slowakischen Aufstandes in Neuschl und der „Kopfschußspezialist“ Pich-Tum erfreut sich weiterhin seiner hohen Rente. All diese Täter brauchen nichts zu fürchten. Ebenso wie sich diese Schuldigen nie verantworten müssen, denkt man auch nicht im Traume daran, daß man die nach 1945 aufgrund des Retributions-Rache-Dekretes von E. Benesch Menschen, deren ganze Schuld es war, daß sie von einer deutschen Mutter geboren wurden, rehabilitiert.

Was seit Monaten in der Tschechoslowakei praktiziert wird, ist die Wiederholung jener Praktiken, wie wir sie aus der Vorkriegstschechoslowakei kennen. Es werden Gesetze beschlossen, die zwar den Tschechen nützen, doch zu Lasten der anderen Nationen gehen. Das betrifft nicht nur die Rückgabe des Besitzes, auch die Rehabilitation. Mit solchen Praktiken versperrten sich die Tschechen selbst den Weg nach Europa.

Der CSFR-Außenminister Dienstbier möchte unter die Vergangenheit einen dicken Strich machen. Wir Sudetendeutschen wollen dies nicht erst seit heute. Doch dazu gehören Recht und Wahrheit. Solange man beides der anderen Seite nicht zugestehen möchte, kann der dicke Strich nicht gezogen werden. Angenehm klingende Worte aus dem Munde höchster Personen, daß man glaube, daß man sich entschuldigen sollte, reichen dazu nicht aus. Die Verschweigepraxis der letzten 50 Jahre hat ihre Wirkung getan und verhindert, daß der dicke Strich schon heute gemacht werden kann. Leider!

Gefolterte und ermordete Sudetendeutsche unerwähnt gelassen

Franz Neubauer schrieb Bundespräsident
Richard von Weizsäcker

In einem Schreiben des Sprechers der sudetendeutschen Volksgruppe, Staatsminister a. D. Franz Neubauer an Bundespräsident Richard von Weizsäcker unter dem Datum des 30. Oktobers 1991 hieß es:

„Mit großem Interesse haben unsere sudetendeutschen Landsleute Ihren Staatsbesuch in der CSFR verfolgt, versprochen wir uns doch davon eine Verbesserung auch der direkten sudetendeutsch-tschechischen Beziehungen durch entsprechende Hinweise und Ermunterungen Ihrerseits gegenüber Ihren tschechischen Gesprächspartnern. Mit großem Bedauern haben wir festgestellt, daß diesmal die sudetendeutsche Frage nicht direkt angesprochen wurde. Zumindest fand sie in den Medien keinen Niederschlag.

Wir haben Verständnis dafür, daß der oberste Repräsentant der Bundesrepublik Deutschland bei einem Staatsbesuch im Ausland diplomatische Rücksicht nehmen muß, und daß er politischen Zwängen unterworfen ist. Aber sowohl Staatspräsident Havel als auch Sie, sehr geehrter Herr Bundespräsident, haben zu Recht immer wieder auf die Notwendigkeit des Bekenntnisses zur Wahrheit als Grundlage für Versöhnung und menschliches Miteinander hingewiesen.

Alice Boeck:

Privatbesuch bei Oskar Fischer

Nichts ist ärgerlicher als billige Häme. Deshalb löste der im Mai erschienene Artikel des ostdeutschen Boulevardblätchens „Super“ über den ehemaligen DDR-Außenminister Oskar Fischer, unseren Ascher Landsmann, bei manchem Leser denn auch eher zwiespältige Gefühle aus. Die Diener des zusammengebrochenen kommunistischen Regimes müssen es sich jetzt aber wohl oder übel gefallen lassen, daß man über sie herzieht. Wer einer falschen Fahne folgte, dem nützt nach dem Fall kaum je der Hinweis auf die Geschichte, die ja, und besonders in unserem Jahrhundert, voll ist von „historischen Verirrungen“ und ihren unmenschlichen Konsequenzen.

Auch bei nüchternster Betrachtung erscheint der Werdegang Oskar Fischers, der am 19. 3. 1923 in Neuenbrand bei Asch zur Welt kam, ziemlich bemerkenswert. Ein „Aufsteiger“, der auf der Parteileiter sehr weit nach oben kletterte: Bereits seit 1965 stellvertretender Außenminister, war er dann im Amt des Außenministers länger tätig als viele seiner Kollegen aus Ost und West. Glaubt der „Super“-Reporter wirklich, Fischer hätte in all diesen Jahren „kaum etwas erlebt“?

Natürlich kann man seine Protesthaltung gegenüber dem ungarischen Regierungsbeschluß, die DDR-Flüchtlinge in den Westen ausreisen zu lassen, auch nachträglich nicht gutheißen. Bedauerlich erscheint mir hingegen, daß sein Ende 1989 gemachter Vorschlag, NATO

Um so mehr hat es unsere Landsleute betroffen gemacht, daß Sie bei Ihrem Besuch in Theresienstadt zu Recht zwar die dortigen Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft gewürdigt haben, aber die dort nach Kriegsende von Tschechen gefolterten und ermordeten Sudetendeutschen unerwähnt ließen.

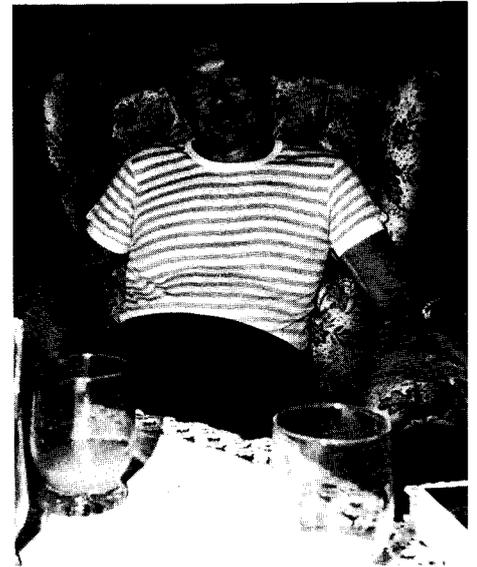
Inzwischen gibt es immer mehr Angehörige des tschechischen Volkes, die von sich aus z. B. das Massaker an unschuldigen deutschen Frauen und Kindern auf der Elbebrücke von Aussig anprangern oder über den Brünner Todesmarsch sprechen, von dem heute Massengräber ohne Kreuz und Gedenkstein künden. Könnte es ein der Wahrheit verpflichteter und ehrlicher Herzens auf Versöhnung bedachter Tscheche dem obersten Repräsentanten des deutschen Volkes wirklich verübeln, wenn er — sicherlich jenseits der Grenzen notwendiger politischer Rücksichtnahme — wie in Lidice auch auf der Elbebrücke von Aussig oder am Massengrab in Pohrlitz bei Brünn einen Kranz zum Gedenken an die Opfer der Gewalt niederlegen würde?

Dies wäre das Bekenntnis zur ganzen Wahrheit als wesentliche Voraussetzung dafür, daß die von den Sudetendeutschen trotz des an ihnen verübten Vertreibungsunrechts seit Jahrzehnten bewiesene Versöhnungsbereitschaft nun endlich auch vom tschechischen Volk in seiner Gesamtheit uns gegenüber erwidert wird. Ich bin sicher, daß Sie unsere Empfindungen verstehen werden.“

und Warschauer Pakt in ein gemeinsam dem Frieden dienendes Bündnis umzuwandeln, kaum Beachtung fand. Wäre dies nicht die vernünftigste Lösung von mehr als nur einem Problem gewesen?

Mich interessierte jedoch weniger der Ex-Politiker, vielmehr der aus dem gleichen Lebensraum wie ich stammende Mensch. Deshalb benutzte ich einen Berlin-Aufenthalt Ende Oktober, um meinen Landsmann Fischer persönlich kennen zu lernen. Im Telefonbuch war er mit Adresse nicht zu finden. Dank hier dem „Super“-Artikel, der die Straße in Berlin-Köpenick genannt hatte.

Und so stand ich mit meinem 92jährigen Onkel Hermann Hilf, einem Textilfabrikanten aus Asch, unangemeldet zwar, doch zur obligaten Besuchsstunde vormittags um 11 Uhr an Fischers Gartenpforte. Noch war der Ausgang unserer Unternehmung ungewiß. Aber wir hatten Glück: Auf unser Klingeln eilte ein reizendes junges Mädchen ans Tor, die Tochter, und bat uns freundlich ins Haus. Herr Fischer erschien, leger im Freizeitdreß, und führte die ungebetenen Gäste „aus der alten Heimat“ ins Wohnzimmer. Der Name Hilf schlug eine erste Brücke. Mit einem Hilf war Fischer in Asch zur Schule gegangen. Später kamen wir darauf, daß er den am 1. 3. 1923 geborenen und heute in München lebenden Dr. Rudolf Hilf, seines Zeichens Politikwissenschaftler, gemeint hatte. Ist es nicht interessant, daß beiden in Asch und unter dem gleichen Stern Geborenen, die Politik zum Lebensinhalt wurde?



In Anwesenheit von Frau und Tochter und bei netter Bewirtung verplauderten wir so ein gutes Stündchen. Auch meiner Bitte, fotografieren zu dürfen, kam Herr Fischer gern nach. „Super“ zeichnete das Bild eines ob seiner Vergangenheit von Skrupeln geplagten, sichtlich gealterten Mannes. Hier möchte ich meine Aufnahme dagegen halten und behaupten, daß das Gegenteil der Fall ist. Der 68jährige wirkt eher jünger als seine Jahre, von frischer Gesichtsfarbe und ohne Falten, figurmäßig in Form geblieben — und von zittrigen Händen kann schon gar nicht die Rede sein. Der Ex-Außenminister macht einen ausgesprochen gelassenen Eindruck. Sollte er wirklich schlaflose Nächte haben — und wer könnte es ihm verdenken? — so merkt man nicht das Geringste davon.

Mir kam vor, unser „Überfall“ amüsierte den Herrn Fischer ein bißchen, ganz konnte er uns sicher nicht einordnen und unser Interesse an ihm. Vielleicht erwartete er, daß wir doch noch etwas im Köcher hätten. Wir blieben aber bei unserem Vorsatz, die Politik bei dieser kurzen Begegnung aus dem Spiel zu lassen.

Wie war das „Super“-Interview nun wirklich zustande gekommen? Nach demselben Schema wie die meisten dieser Art in der Boulevardpresse: Fischer hatte die Reporter höflich abgewimmelt und nichts gesagt. Die „detailgetreue“ Beschreibung von Haus und Wohnung entstammte anderen Quellen, ein paar passende Bemerkungen hatte man ihm einfach in den Mund gelegt.

Was er heute wirklich denkt, würde Oskar Fischer irgendwelchen Reportern ebensowenig anvertrauen wie uns beiden, die ihn erst gar nicht danach fragten. Vielleicht kann man es später einmal in seinen Memoiren lesen — in der Lebensgeschichte des Altkommunisten aus Asch —, zu deren Abfassung man ihn meines Erachtens eigentlich ermuntern sollte.

(Alice Boeck, Jahrgang 1930, Tochter des letzten deutschen Haslauer Arztes, lebt in 8223 Trostberg, Herzog-Otto-Straße 6).

Asch aus der Luft im Jahre 1991

Der Rundbrief gelange in den Besitz einiger Luftaufnahmen des heutigen Asch, die er seinen Lesern nicht vorenthalten will. Zeigen sie doch deutlich die Veränderungen des Stadtbildes seit der Vertreibung.



Bild oben: der Marktplatz mit dem Goethebrunnen, die Sachsenstraße, Schloßgasse, Zedwitz- Stiege, Niklaskirche, Rosmariengasse, im Hintergrund die Häuser der Leonhardstraße.



Bild mitte: Links die Steinschule, etwa Bildmitte das Feuerwehrhaus und die Turnhalle, rechts die Hauptstraße.



Bild unten: Das Gericht, die Bayern- und die Sachsenstraße, der Hainweg. Dieser Teil der Stadt hat sich, abgesehen von den üblichen Verfallserscheinungen, am wenigsten verändert.

Hans Schmitzer:

Das Kriegerdenkmal in Steingrün

Das Steingrüner Kriegerdenkmal zeigt sich viereinhalb Jahrzehnte nach der Vertreibung in einem erbärmlichen Zustand. Sichtbar beweist es die mangelnde Kulturbewahrung sowie die fehlende Pietät unseres böhmischen Brudervolkes.

Die Soldaten des ersten Weltkrieges, organisiert in den „Frontkämpfern e. H. i. Weltkrieg, Ortsgruppe Steingrün“, entschlossen sich erst neunzehn Jahre nach Kriegsende, ihren gefallenen und vermißten Kameraden eine Gedenkstätte zu errichten. So entstand das Kriegerdenkmal als letztes im Bezirk (Landkreis) Asch; es wurde eines der schönsten.

Eigenartigerweise wählten dazu die Förderer nicht den in Steingrüner Steinbrüchen reichlich vorkommenden Granit, sondern begaben sich auf die Suche nach einem Quarzfindling ins Gebiet der Rommersreuther Schweiz. Dieser Felsenriegel aus reinem Quarz faszinierte bereits Goethe, der auf seinen Reisen in die Egerländer Bäder dort Halt einlegte und den einmaligen Blick über das Egerland genoß. Der „Goethestein“ an der „Kaiserstraße“ von Asch nach Eger erinnert noch daran.

Die Steingrüner fanden einen beidseits abgeflachten Quarz in trapezförmiger Gestalt, groß genug, um eine Platte mit den Namen der Verewigten aufzunehmen. Mit Zustimmung der Gemeinde Rommersreuth, auf deren Flur er lag, wurde der schwere Stein geholt und zum südlichen Ortseingang gebracht, wo das Denkmal seinen Platz finden sollte.

Hatte man aber berücksichtigt, was man den Steinmetzen antat, die den Stein bearbeiten sollten? Der Quarz war von gläserner Härte. Ständig mußten die Meißel geschärft werden, kaum daß ein paar Splitter vom Findling geschlagen worden waren. Ich schaute als zwölfjähriger Bub zu. Noch heute höre ich die „Stoahau“ schimpfen. Zum Glück mußte nicht allzuviel verändert werden. Das schlimmste Stück Arbeit bedeutete die rechteckige Aussparung zur Aufnahme der schwarzen Marmorplatte für Text und Namen. Die breite Seite des Trapezes, sie sollte nach oben zeigen, hatte von Natur aus die Andeutung einer Kreuzesform. Man half ihr geringfügig nach, ohne jedoch auf Symmetrie zu drängen, wie ich aus den Arbeitsgesprächen heraushörte. Alle Mitwirkenden leisteten ihren Einsatz unentgeltlich, betrachteten es als Ehre, am Gemeinschaftswerk tätig zu sein. Wie häufig findet man heute solchen Bürgersinn?

Soweit ich mich erinnern kann, wurde das Kriegerdenkmal im Frühjahr 1938 aufgestellt. Über dem Sockel, gemauert aus ebenfalls in der Rommersreuther Schweiz gefundenen Quarzsteinen, war aus Baumstämmen ein „Drie-fuß“ errichtet, in dessen Spitze der mit Ketten zu bedienende Flaschenzug hing. Der „Schlou(t)beck“ (Bäcker Adam Müller) machte den Vorschlag, den Flaschenzug sollten die Kinder bedienen, damit der Nachwelt noch lange erhalten blie-



Das Steingrüner Kriegerdenkmal im August 1991

be, wie es zu diesem Denkmal kam. Jahre später las ich in einem Buch mit dem Titel „Deutsche Rechtsaltertümer“, daß Vorgänge von geschichtlicher Tragweite mit besonderer Inanspruchnahme der nachwachsenden Generation gekoppelt zu werden pflegten. Der angesehene Steingrüner Bürger erinnerte also an einen in vielen Jahrhunderten gewachsenen Brauch. An den Ketten durften wir Kinder schließlich doch nicht ziehen, wohl weil die Unglücksgefahr außerordentlich hoch war.

In die Zeit der Denkmalserrichtung fiel die erste Sudetenkrise des Jahres 1938, die Teilvormachung der tschechischen Streitkräfte. Die in Haslau angesiedelten tschechischen Beamten hatten zwar keine Machtmittel, das Steingrüner Kriegerdenkmal zu verhindern, doch kam es aus mir unbekanntem Gründen nicht zur feierlichen Enthüllung der Gedächtnisstätte. Soviel ich weiß, waren die metallenen Festabzeichen bereits geprägt. Ein tschechischer „Finanzer“, der häufig durch Steingrün zur nahen sächsischen Grenze ging, soll geäußert haben, man möge gleich den Platz für eine zweite Namensplatte auf dem Stein vorsehen; es käme ja sowieso ein Krieg. Falls diese Aussage zutrifft — ich bekam sie damals zumindest mitgeteilt — wäre sie seherisch zu nennen.

Die Einweihung des Kriegerdenkmals fand ein Jahr später statt. Nun war der „Reichskriegerbund“ ausrichtende Organisation, wie der gleichgeschaltete Veteranenverein inzwischen hieß. Hakenkreuzfahnen umgaben die Weihstätte. Kinder und Heranwachsende standen in Uniformen der Hitlerjugend-Gliederungen Spalier, der Ortsgruppenleiter der Einheitspartei sprach zum Symbolgehalt der neuen Fahne. Von Krieg, Not und Tod war wenig oder nichts zu hören. Ich kann mich nicht erinnern, einen Geistlichen gesehen zu haben.

Ungeachtet dieser Umstände ehrten die Steingrüner ihr Kriegerdenkmal in der rechten Weise, hegten und pflegten

es bis zur Vertreibung. Einer derartigen Verpflichtung aus innerem Antrieb sollten sich die überlebenden Steingrüner erneut stellen, ehe es zu spät sein wird.

Vielleicht liegen die Trümmer der teilweise abgeschlagenen Marmortafel unter der inzwischen emporgewachsenen Humusdecke, können wieder eingesetzt werden? Falls sie unauffindbar sind, ginge möglicherweise Ersatz zu besorgen. Dazu sollte jeder sein Gedächtnis prüfen, ob Namen und sonstige Daten in Erinnerung zu rufen sind. Benno Tins spricht in seiner „Eigenwilligen Historie des Ascher Ländchens“ an einer Stelle von zwanzig, an einer anderen von vier-

undzwanzig gefallenem Steingrünern des ersten Weltkrieges; vier Vermißte wurden zu den Gefallenen gezählt. Der Plattenrest beinhaltet noch elf Namen: Georg Pöllmann, Georg Winkler, Michael Winkler (Galizien), Adolf Wagner (Galizien), Johann Fischer (Rußland), Adam Kaim (Italien), Johann Kirschnek (Italien), Adam Fritsch (Rußland), Georg Fischer (Benerein), Johann Seidel (Italien), Georg Uhl (Italien).

Wie vor mehr als einem halben Jahrhundert ist der selbstlose Einsatz vieler Steingrüner gefordert. Wer Mensch sein will, muß Geschichte haben und sich ihr stellen.

Walter Eibich:

Keinen Raum in der Herberge

Wohl schon lange nicht mehr war uns die Herbergs- und Unterkunftssuche solch ein offenkundiges Problem wie heutzutage. Naturkatastrophen, Bürgerkriege, Revolutionen haben Millionen von Menschen heimat- und obdachlos gemacht.

Aber wer von uns hat schon daran gedacht, daß es ja einst in der heiligen Nacht dem Gottessohne ebenso ergangen ist? Statt einer warmen, sauberen Stube und einem weichen Bettchen nur Heu und Stroh und anstelle eines prächtigen Schlosses samt entsprechender Dienerschaft ein ärmlicher Stall! Und trotzdem ist bisher keiner über diese Erde gegangen, dem mehr Verehrung, ja Anbetung zuteil geworden ist als dem im Stall zu Bethlehem geborenen Jesus von Nazareth!

Wie groß ist doch die Liebe und die Solidarität Gottes mit seiner Menschheit, daß er sein Erlösungs- und Befreiungswerk auf ihrer niedrigsten Stufe beginnt! Diese Tatsache sollte unsere Herzen zur Weihnachtszeit mit Dank und Freude erfüllen, bevor wir sie mit all den materiellen Außerlichkeiten beschweren, die uns heutzutage der Markt anbietet.

Wie recht hat doch eine Dichterin unserer Tage (Marie-Luise Palandt) wenn sie schreibt:

*Warum Geiz, warum die Hektik,
wilde Sucht nach Geld?
Warum Angst in Kinderaugen,
warum Hunger auf der Welt?
Mahnend läuten Weihnachtsglocken,
dröhnen übers Land.
Macht doch Frieden, alle Menschen,
reichet euch die Hand!
Schenkt dem Schwachen eure Stärke,
helft dem Kranken in der Not.
Und zerstört nicht Gottes Werke,
heilt mit Liebe und mit Brot!*

Mit dieser Bereitschaft sollten wir unter den Lichterbaum treten, wenn wir singen „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

Recht gesegnete Festtage wünscht von ganzem Herzen

Euer Pfarrer Eibich

★

Pfarrer Walter Eibich bat den Rundbrief um folgende Berichtigung:

RB 11/91, Seite 124, zweiter Absatz links: Der erste Satz muß richtig lauten: „Von daher gesehen, ist es darum von größter Bedeutung, daß Jesus Christus durch seine Auferstehung den Tod durchschritten und seine Himmelfahrt uns einer Welt jenseits des Todes und der Vergänglichkeit gewiß gemacht hat.“ Auf derselben Seite, mittlere Spalte, zweite Zeile: „... und 6.000 DM von den beiden Selber ev. Gemeinden ...“

Spendenaufruf

zur Durchführung eines Jubiläumskonzertes im Oktober 1992 in Asch zum Gedenken an die Gründung der

Ascher Musikschule

im Jahre 1892 und zu Ehren des ehemaligen deutschen Lehrkörpers.

Den Termin für das Konzert und das Programm geben wir rechtzeitig bekannt.

Kleine und große Spenden aus dem großen Kreis unserer heimattrauen Ascher Landsleute erbitten wir mit dem Kennwort „Musikschule Asch“ auf das Sonderkonto 71 23 124 bei der Raiffeisen-Volksbank Marktredwitz-Selb eG., Selb, BLZ 781 600 69.

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Spenden abzugsfähig sind. Wir stellen auf Wunsch Spendenbescheinigungen aus.

Stiftung
Ascher Kulturbesitz
Sitz Rehau

Postanschrift: Erkersreuth, Wichernstraße 10, W-8672 Selb/Bayern, Telefon 092 87 / 20 31.

Erinnern Sie sich?

„Bei dem in der Ausgabe 11/1991 abgebildeten Objekt handelt es sich um das sogenannte ‚Alte Schießhaus‘ an der Abzweigung der Albert-Kirchhoff-Straße von der Alleegasse. Nach Prof. Dr. Grüner (Sitte und Brauch im Jahreslauf, Seite 84) wurde dieses Schießhaus 1824 errichtet, nachdem im Schützenhaus an der Kaiserstraße aus Sicherheitsgründen das Schießen eingestellt werden mußte. Durch den Kauf eines großen Feldes hinter dem 1813/14 errichteten Schützenhaus an der Kaiserstraße war es dem Schützencorps möglich, das Vogel- und Scheibenschießen wieder an die ursprüngliche Schießstätte zurück zu verlegen. Das ‚Alte Schießhaus‘ wurde sodann an private Familien vermietet. In diesem Haus wohnten zwei meiner 1914er Schulkameraden, Rudolf Zeitler und Rudolf Donner. Das an der Südseite sichtbare primitive Gartentürl war der Eingang zur Werkstatt des Malermeisters Gustav Rogler mit seinen beiden Söhnen Pepp (1902), gestorben in Erkersreuth und Heiner (1907) gefallen 1944. Die Roglers wohnten im Hause der Drogerie Plail in der Albert-Kirchhoff-Straße gegenüber dem Gasthaus ‚Edelweiß‘. Der kleine Platz vor dem Schießhaus war mit alten Kastanien bestanden, ein Paradies für junge Kletterer, vorne am Eck stand die Tabaktrafik Münnich, wo ich für meinen Vater öfter einmal 100 Zora holen mußte, das Stück für 7 Heller. Direkt am Schießhaus vorbei führte die steile Albert-Kirchhoff-Straße bis zum Bergschulhaus. Die Strecke ab Drogerie Plail/Gasthaus Edelweiß wurde zeitweise im Winter fürs Schlittensfahren polizeilich freigegeben. Sie war nachts und in der Dämmerung von drei ‚Gaslampen‘ erhellt, eine am Edelweiß, eine gegenüber dem Schießhaus und eine in der Mitte der Strecke. Gegenüber dem Schießhaus an der verlängerten Alleegasse war der Fleischnacker Kunzmann, Ecke Morgenzeile. Ein paar Häuser weiter rechts in der Morgenzeile war der Zuckerbacher Bläsche, bekannt durch seine Schaumrollen und Eclairs. Weiter vorne in der Alleegasse stehen die beiden ‚Fischers Villen‘. Wer Schwung hatte, konnte bis dorthin mit dem Schlitten fahren.“

Karl Gofler,

Doebereinerstraße 6 A, 8670 Hof (Saale)

★

„Das Bild zeigt das erste Ascher Schützenhaus. Gestanden hatte es an der Gabelung Alleegasse — Albert-Kirchhoff-Straße. Nach dem Abriss entstand dort, wenn ich mich noch richtig erinnern kann, eine Gärtnerei (Steglich?).“

Hermann Reinel,

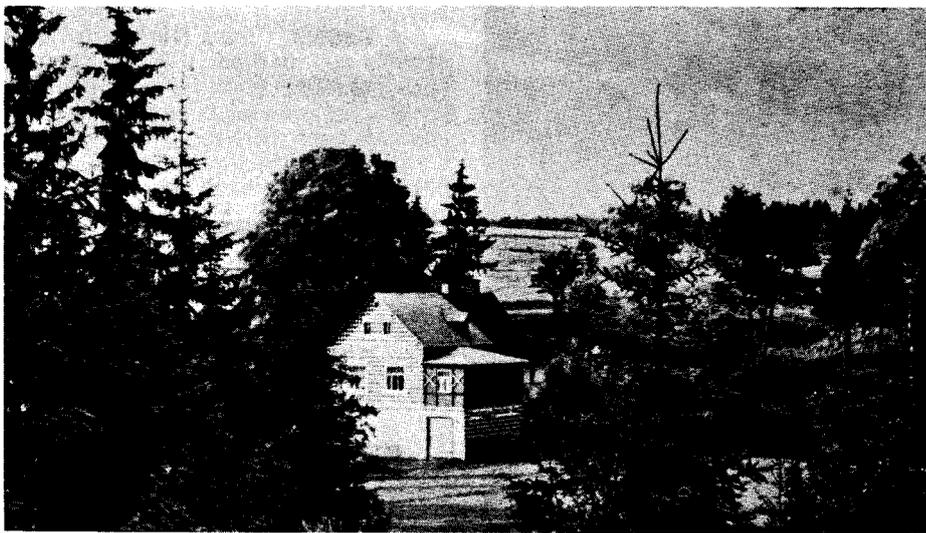
Mühnweg 10, 6237 Liederbach/Ts.

Aktuelle Nachrichten

Chronik der Stadt Asch

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) bereitet den Druck der „Chronik der Stadt Asch“ vor. Diese hochinteressanten Aufzeichnungen sind die authentischen Niederschriften der amtlich bestellten Chronisten der Stadtverwaltung Asch, die die geschichtlich hochbrisanten Jahre von 1895 bis in die

Erinnern Sie sich?



Im äußersten Eck des Ascher Ländchens liegt dieser Ausflugsort. Unser Bild stammt aus dem Jahre 1936. Was zeigt es?



Als Suchbild war diese Aufnahme zuerst gedacht, aber wer hätte sie denn wiedererkannt, unsere „Schiwies“ auf dem Hainberg. Mit einiger Fantasie läßt sich der trichterförmige Auslauf in Richtung Niederreuth (Schigangl) erkennen. Weiter bergaufwärts befand sich das eingezäunte Grundstück mit der hohen Fichte. An schönen Wintertagen herrschte auf der Skiwiese Hochbetrieb. Was wurde da geübt und geprobt: Der Quersprung, der Durchsprung, der Christiania und im tieferen Schnee der Telemark. Wie schaute man fast ehrfurchtsvoll auf die Asse, die das alles perfekt beherrschten. Schon lange hat die Skiwiese ihre Bedeutung verloren. Sie ist schon weitgehend mit Bäumen, Sträuchern und sonstigem Gestrüpp bewachsen. Am Ringweg entstanden neue Pisten und Lifte, auch eine Skischule gibt es dort.

Fritz Klier

Mitte des Jahres 1942 in zwei „Gedenkbüchern“ festhielten.

Eine einmalige Dokumentation zur Geschichte unserer deutschen Vaterstadt!

Die Auslieferung der kleinen Auflage — bedient werden nur Vorbesteller — erfolgt voraussichtlich im Sommer 1992. Bitte beachten Sie die weiteren Hinweise im „Ascher Rundbrief“.

Kriegerdenkmäler in Neuberg

Die Bilder vom November 1991 dokumentieren die heuer durchgeführten Neusetzungen. Für die Arbeiten, die

ohne Hebezeuge erfolgten, ist den Herren V. Svoboda und V. Budka in Asch herzlich zu danken. Die Finanzierung der Maurer- und Steinmetzarbeiten war nur durch den Betrag von 1.730,— DM möglich, den 27 Spender mit ihrer positiven Einstellung zur alten Heimat aufbrachten. Jenen Landsleuten sei hiermit nochmals herzlichst für die Unterstützung gedankt!

Eine würdige Einweihungsfeier soll Anfang Mai 1992 in Neuberg stattfinden. Der genaue Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.



Das neuaufgerichtete Neuburger Kriegerdenkmal von 1893. Wegen der ungünstigen Straßennähe kam der beschädigte Obelisk nicht mehr auf seinen Standort gegenüber des Hauses Nr. 54 zur Aufstellung, sondern er steht nun etwas höher auf dem Fundament eines früheren Transformatorenhäuschens.



Die Witterungseinflüsse seit der Vertreibung ließen das Neuburger Kriegerdenkmal von 1928 zerfallen. Völlig neu mußten der Ziegelkern, die Fassadenteile und die umlaufenden Treppen gesetzt werden. Das Denkmal trägt seit der Restaurierung erneut die beiden Namenstafeln, die glücklicherweise in den vergangenen Jahren in der Neuburger Kirche entsprechend aufbewahrt wurden.

Fotos: Helmut Klaubert

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisation, Heimatgruppen, Treffen

Die **Ascher Gmeu Nürnberg-Fürth** schreibt uns, daß am 1. Adventsonntag im Gmeulokal in Fürth bei außergewöhnlich starker Teilnahme und mit lieben Gästen aus Vach, Forchheim, Erlangen und Neumarkt/Opf. die angekündigte Vorweihnachts-Feier stattfand. Wie in den Vorjahren war durch Tannengrün und Kerzenschmuck wieder ein schöner Rahmen

geschaffen und der Weihnachtsstollen zum Kaffee mundete allen bestens. Ein Wermutstropfen mußte nach der Begrüßung hingenommen werden, denn der Nachruf für unseren kürzlich verstorbenen Gmeukameraden Josef Buberl wurde allen Anwesenden bekannt gemacht. Im Vorspann folgte dann wie üblich noch die Beglückwünschung der Geburtstagskinder des November, wozu diesmal auch wieder unser Vorsteher Adolf Rogler selbst — nun schon 69jährig — zählte. Von der Gmeu

**Ein wertvolles Geschenk und eine interessante Lektüre für jeden
Ascher und für alle Freunde des Ascher Ländchens!**

Aus unserer Heimat: Sagen und Erzählungen.

In den letzten Jahren bestand immer wieder eine starke Nachfrage nach diesem Titel, der 1932 im Verlag des Bezirkslehrervereins Asch erschien. Für viele junge und alte Landsleute sind die einzelnen Kapitel eine Fundgrube besonderer Art. Die Lektüre wird viele verschüttete Erinnerungen wecken und führt an viele vertraute Orte in der alten Heimat. Zweifelsohne ist die verdienstvolle Arbeit von Wilhelm Fischer ein Dokument für die einst rein deutsche Vergangenheit des Bezirkes Asch.

Die Auflage für diesen Reprint in Originalschrift beschränkt sich auf 500 Exemplare.

Der Band im Format 16 x 23 cm mit 184 Textseiten und mit der Widerrgabe von 213 Scherenschnitten von Karl Krauß kostet 29,— DM zuzüglich der Versandkosten.

Der Versand erfolgt sofort nach Eingang der Bestellung.
Bitte werben Sie bei Ihren Verwandten und Bekannten für diesen aktuellen Nachdruck!

Bestellanschrift: Stiftung „Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau,
Erkersreuth — Wichernstraße 10, W-8672 Selb/Bayern, Tel. 98287 / 20 31

Der Ascher Rundbrief

wünscht allen seinen Lesern und Freunden ein
**gesegnetes Weihnachtsfest
sowie Glück und Gesundheit für 1992!**

Wir bedanken uns bei unserer treuen Leserschaft für
Lob und Tadel und hoffen auch
für die Zukunft auf lebendige Mitarbeit.

Der Heimatverband des Kreises Asch e. V.

wünscht allen Mitgliedern und Freunden ein
**gesegnetes Weihnachtsfest
sowie Glück, Gesundheit und Erfolg
im Neuen Jahr!**

Im Namen der Vorstandschaft: Carl Tins, 1. Vorsitzender

Die Ascher Vogelschützen, Rehau,

wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern ein
frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr.

Wir verbinden diese Wünsche mit einem herzlichen Dank an alle
Landsleute, die es uns durch ihre Spenden ermöglichen,
die Ascher Schützentradition zu wahren.

Hermann Feiler, 1. Vorsitzender

wurde ihm durch Lm. Ferdl Vonzin ein gesticktes Bild „Häuschen im Blütengarten“, versehen mit dem passenden Poem und allen guten Wünschen überreicht.

Die Feierstunde zum Advent begann mit Glockengeläut und Cassetten-Darbietung auf Nürnberger Art. Eine hiesige Künstlerin trägt darin in ganz liebenswerter Weise vor: „Ich frei mi so auf die Stille Zeit“ und Lm. Rogler leitete dann in seinem Vortrag und in Versen über vom Weihnachtsgeschehen der Jetztzeit auf das heimische Brauchtum und das Jugenderlebnis einst im Ascher Land. Heiteres war zu sagen über das „Christbaumstehlen“ und erfreuliches über die damalige tiefere Gläubigkeit und das gemütvollere, bescheidene Schenken. Auch der Menschen, die in derzeitigen Kriegswirren stecken und der großen auf uns lastenden Probleme wurde gedacht in der Hoffnung auf einen wirklichen Weihnachtsfrieden. Den Abschluß bildete wieder die symbolische Bescherung der Gmeufreunde und Gäste mit jeweils einem netten und nützlichen Kerzen-Gesteck, sowie der Wirtsleute und dienstbaren Geister des Restaurants „Schwarzes Kreuz“ mit Weihnachtssternen und Konfekt.

Spät ging man mit gegenseitigen Festtagswünschen auseinander und dieses

**FROHE WEIHNACHT UND ALLES
GUTE IM NEUEN JAHR**

soll auch für alle unsere lieben Landsleute in Stadt und Land, sowie von Gmeu zu Gmeu herzlichst übermittelt werden!

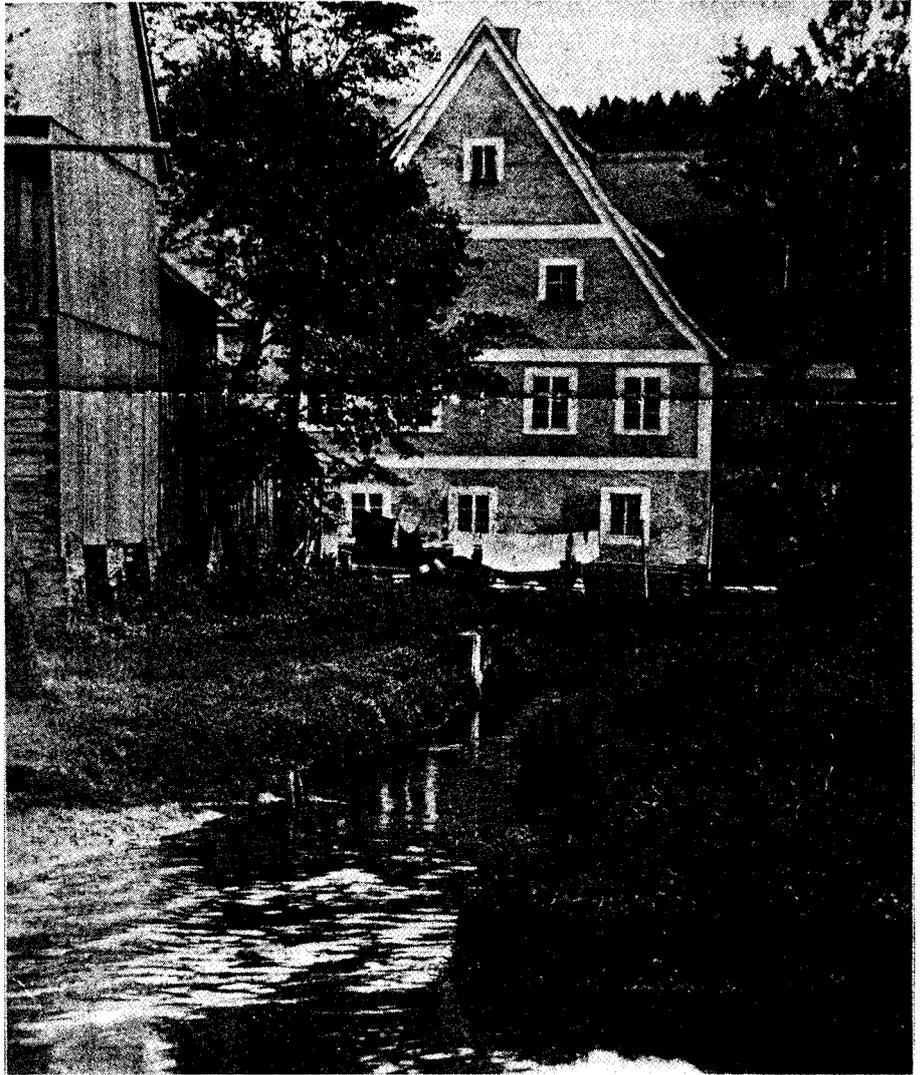
Unsere nächsten Zusammenkünfte im 92er Jahr sind am 5. Jänner, 2. Feber und am 1. März. Wir erhoffen uns wieder einen recht großen Teilnehmerkreis!

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Am Totensonntag, dem 24. 11. 1991 trafen sich die Rheingau-Ascher und eine zahlreiche Schar hinzugekommener Gäste-Ascher und Freunde bei ihrem 10. diesjährigen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer-Hof“ zu Winkel am Rhein, sodaß auch diesmal der Gmeusprecher Erich Ludwig mit großer Freude und herzlichem Dank ein vollbesetztes Gmeulokal begrüßen konnte.

Wie in den vorausgegangenen Jahren, so auch diesmal, gedachten die Rheingau-Ascher gemäß ihrem Treueversprechen ihrer verstorbenen Angehörigen, Freunden und Bekannten mit einer Schweigeminute. Noch etwas beeindruckt von dieser Totenehrung waren dann die Geburtstagskinder an der Reihe u. zw.: Fridl Fritsch, 82 Jahre, Emmy Hufnagel 81 Jahre, Ernst Gläbel 77 Jahre, Juliane Klarner 66 Jahre, Elli Oho 65 Jahre und Anni Schnabel 58 Jahre, denen der Gmeusprecher noch nachträglich zu ihren Ehrentagen herzlich gratulierte.

Nächstes Thema war unsere am 15. 12. 1991 (3. Adventsonntag) stattfindende Weihnachtsfeier, zu der er alle Besucher um rege Teilnahme bat. Unsere nächsten Treffen: Sonntag, 12. 1. 1992 Heimatnachmittag mit traditionellem Neujahrstrunk und Glückwünschen für das Neue Jahr! Sonntag, 23. 2. 1992 Heimatnachmittag mit faßnachtlicher Unterhaltung, vorausgesetzt, daß es moralisch möglich ist.

Mit guten Grüßen und Wünschen für alle unsere gesunden und kranken Ge-



Unser (leider qualitativ sehr schlechtes) Bild zeigt die ehemalige Grüner Papiermühle. Der Einsender des Bildes, der letzte Besitzer und „Schallermüller“, Klaus Wunderlich, Augustusweg 23 c, O-8122 Radebeul, schreibt dazu:

„Ich hoffe, daß ich mit dem Bild viele ehemalige Landsleute ansprechen und erfreuen kann. Die Grüner Papiermühle hat eine bewegte, 300jährige Geschichte hinter sich. Ich selbst bin der letzte Besitzer und „Schallermüller“, wie wir in Grün genannt wurden.

Der Stand der Technik, mit der hier bis 1946 gearbeitet wurde, war zum Teil der von 1750, wie im Trog des Granitholländers eingemeißelt. Schon das ist ein einmaliges Stück.

So war diese Anlage ein kulturhistorisches Denkmal, das seinesgleichen sucht. Eine ähnliche Anlage existiert meines Wissens in Deutschland nur noch einmal, und zwar in Zwönitz im Erzgebirge. Dort wurde die ehemalige Wintermannsche Pappfabrik (Technikstand 1870) unter wesentlicher Mitwirkung meines Vaters als funktionierendes Technikmuseum gestaltet.

Von unserer Grüner Papiermühle sind jetzt nur noch die Grundmauern zu sehen, der Holländer, Kollerstein und Büthen aus Stein. Der Mühlgraben ist verlandet. Nur aus dem Wassertrog im Hof fließt noch immer das beste Wasser von Grün. Vor kurzem wurde noch der Bewuchs, der diese wüste Stätte barmherzigerweise bedeckte entfernt, sodaß sich die graue Ruine grell von der grünen Umgebung abhebt.

Neu **ALPA**
LATSCHENKIEFER
FRANZBRANNTWEIN
ALPA-WERK · 8490 CHAM/BAY.

meinschaftsangehörigen sowie Gäste, Freunde und Gönner für das bevorstehende Weihnachtsfest und das Neue Jahr beendete der Gemeindeglieder seine Ansprache, um der Unterhaltung noch genügend Platz zu belassen.

Treffen des Jahrgangs 1923 der Ascher Staatsgewerbeschule

Das Treffen fand am 14. und 15. September 1991 in Mainstockheim statt. Es war dieses Mal eine unerwartet starke Beteiligung zu verzeichnen. Ernst Wilfer hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß durch die Wiedervereinigung die beiden Kameraden aus der ehem. DDR und infolge der Grenzöffnung zur CSFR auch ein weiterer Kamerad teilnehmen konnte.

Herrn Prof. Dr. Zinburg wurde aus diesem Grunde ein Album der früheren Klasse der damaligen Ing.-Schule mit schönen und bleibenden Erinnerungsfotos überreicht. Darin waren auch die bis zum heutigen Zeitpunkt stattgefundenen Klassentreffen an der Karwendelbahn in Mittenwald und an der Hochgratbahn in Oberstaufen mit Aufnahmen verzeichnet. Prof. Zinburg war sichtlich bewegt und brachte erfreut zum Ausdruck, daß er zum nächsten Klassentreffen in zwei Jahren wieder dabei sein darf.

Die Teilnehmer: Alfred Bergmann, Josef Fischer, Kovár Oldrich aus der CSFR, Kurzka Richard, Maier Josef, Maier Karl, Kauer Ludwig, Muck Gustav, Mitzsche Elfriede, Schirl Hermann, Sippl Emil, Wilfling Hans, Wilfer Ernst, Plail Rudolf, Prof. Dr. Ing. Robert Zinburg mit Gattin. Die meisten der Kameraden hatten selbstverständlich ihre Ehefrauen mitgebracht.



Dieses Klassenfoto entstand am Eingang zur Turnhalle der Angerschule. Bei den abgebildeten Mädchen handelt es sich um den Jahrgang 1925, welche im Jahre 1938 die zahlenmäßig sehr starke 5. Klasse der Mädchen-Volksschule am Anger stellten, die unter der Leitung von Frau Hedwig Riedl stand.

1. Reihe von oben links: Else Singer, ?, Else Panusch, Hermine Honig, Anni Fritsch, Lisette Adler, Mine Beck.

2. Reihe: Berti Fischer, Marie Goth, Tini Krauß, Helene Wilhelm, Edith Ritter, Inge Kruschwitz, Hilde Klier, ? Krucky, Berti Bloß.

3. Reihe: Erna Geyer, Elfriede Späth, Hildegard Klier, Gertraud Merz, ?, ?, Klare Druxa.

4. Reihe: Ida Singer, Elfriede Kuhn, Linda Jahn, ?, Erna Czech, Erika Brandner, Rosa Fischer.

5. Reihe: Elis Fleißner, Luise Kern, Luise Schwab, Inge Schmitt, Erika Rubner, ? Berger.

Am Tag der Aufnahme fehlten:

Ilse Kreuzer, Christa Rubner, Inge Wagner und Gund Brunner.

Kontaktadresse: Hildegard Roth, geb. Klier, Kiesgrubenstraße 12, W-7982 Baidt, Telefon 0 75 02 / 5 79.

Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —
mit
PILSNER URQUELL
und
BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im

Restaurant Strohlume

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, München 80

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag

Die Sektion Asch
im
Deutschen Alpenverein
wünscht allen Mitgliedern
und Freunden
ein
gesegnetes Weihnachtsfest
sowie Glück
und Gesundheit im
Neuen Jahr!



Wenn der Schnee kam, beugten sich die Bäume unter seiner Last. Die Häuser der Stadt, im Hintergrund unseres Bildes schemenhaft zu erkennen, versteckten sich scheinbar vor der Kälte.



Am 11. November 1883 wurde in Asch das Lutherdenkmal enthüllt. Anlaß war der 400. Geburtstag des Reformators. Es war damals das einzige Lutherdenkmal in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

Dieses Bild verdankt der Rundbrief den Herausgebern der „Prager Nachrichten“, Maria und Rudolf Hemmerle, die es auf einem Flohmarkt (!) in Neukeferloh bei München erstanden.

Unsere Toten

Am 21. November starb in Stein bei Nürnberg unser in Sichdichfür geborener und einst in Asch ansässiger Landsmann und Gmeuzugehöriger *Josef Buberl* nach geduldig ertragener Krankheit im 84. Lebensjahr. Er zählte zu den Gründungsmitgliedern der vor 38 Jahren entstandenen Nürnberg-Fürther Gmeu und er blieb dieser zusammen mit seiner Gattin *Ida* bis zum letzten Tag treu verbunden. Seine Lauterkeit war von allen Landsleuten geschätzt und seine tätige Mithilfe im Gmeugeschehen gerne gesehen. Mit ihm wurde ein beträchtlicher Teil liebenswerter Egerländer und Ascher Heimerinnerung zu Grabe getragen. Viele unserer betagten Landsleute erwiesen dem treuen Gmeukameraden auf dem neuen Friedhof in Stein die letzte Ehre und die Anteilnahme gegenüber dem Trauerhaus ist groß. Vorsteher *Rogler* würdigte in seinem Nachruf den Menschen und Freund im Zeichen der Schicksalsgemeinschaft der Vertriebenen aus Asch und dem Sudetenland, dankte für die jahrzehntelange Gefolgschaft und Kameradschaft und legte bewegt ein Blumenbukett am Sarge nieder.

★

Frau *Anna Buberl*, Fichtenstraße 3, 8504 Stein, möchte sich auf diesem Wege bei *Landsmann Adolf H. Rogler* für dessen trostreichen Worte und den Nachruf, sowie bei allen Landsleuten, die ihrem verstorbenen Mann *Herrn Josef*



Niederreuth einmal von der anderen Seite. Im Hintergrund die Ascher Straße.



Das Ritterhäusl. Hier begann der „Anstieg“ zum Hainberg.



Kalt wars immer schon in Asch

FRAU
 LUISE FRAUENDORF
 GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

20.12.91

Postvertriebsstück
 TINS Druck- und Verlags-GmbH
 Grashofstraße 11
 8000 München 50

B 1376 E

Gebühr bezahlt

Buberl die letzte Ehre erwiesen haben, herzlich bedanken.

★

Berichtigung: Frau *Emma Heinrich*, geb. *Hudetz*, wohnte zuletzt in *Niederreuth* und nicht, wie irrtümlich angegeben, in *Neuberg*.

Wir gratulieren

92. Geburtstag: Am 23. Dezember 1991 Frau *Ella Künzel* geb. *Zöfel* (fr. *Niederreuth 102*) in O-9931 Raun, Dorfstraße 3.

91. Geburtstag: Am 4. Dezember 1991 Frau *Bertl Purucker* geb. *Bergmann* (fr. *Asch, Hauptstr. 77*) in 8672 Selb, Pfaffenleithe 1.

90. Geburtstag: Am 6. Dezember 1991 Herr *Emil Lederer* (fr. *Wernersreuth*) in 8400 Regensburg, Marienbader Straße 35.

86. Geburtstag: Am 5. Dezember 1991 Herr *Eduard Korndörfer* (fr. *Schildern*) in 8622 Burgkunstadt, Kesselweg 2.

81. Geburtstag: Am 7. Dezember 1991 Frau *Marie Herrmann* in 6222 Geisenheim/Marienthal, Mühlfeldstraße 6. Die Rheingau-Ascher wünschen ihrer Jubilarin baldige Genesung und alles Gute für die Zukunft.

80. Geburtstag: Am 1. November 1991 Frau *Berta Städtler* geb. *Rödl* (fr. *Asch, Steingasse 15*) in 6070 Langen, Wilhelmstraße 61.

75. Geburtstag: Am 12. Dezember 1991 Herr *Heinz Martin* (fr. *Asch, Buchengasse 1882*) in 6072 Dreieich, Frühlingstraße 24. — Am 17. Dezember 1991 Frau *Elriede Jakob* geb. *Baumgartl* (fr. *Asch, Feldgasse 4*) in 8600 Bamberg, Küchelstraße 20.

70. Geburtstag: Am 6. Dezember 1991 Herr *Erhard Schulz* (fr. *Asch, Berggasse*

12) in 7080 Aalen-Wasseraffingen, Wilhelmstraße 19. — Am 23. Dezember 1991 *Else Roßbach* geb. *Grüner* in O-9933 Bad Elster, Almweg, Haus „Hainbergblick“, (fr. *Asch, Rütlistraße*) — Am 29. Dezember 1991 Frau *Ruth Röder* (fr. *Asch, Keplerstraße*) in 8480 Weiden, Leimbergerstraße 37.

65. Geburtstag: Am 3. Dezember 1991 Herr *Hans Schmitzer* (fr. *Steingrün*) in 8402 Neutraubling, Fraunhoferstraße 5. — Am 6. Dezember 1991 Frau *Rosemarie Currl* geb. *Geipel* (fr. *Asch, Kegelgasse 1928*) in 7000 Stuttgart 60, Stettener Straße 91. — Am 19. Dezember 1991 Herr *Hans Jäckel* (fr. *Asch, Karlsgasse 11*) in 8670 Hof, Scharnhorststraße 9. — Am 19. Dezember 1991 Frau *Edith Müller* geb. *Schicker* (fr. *Krugsreuth*) in 6090 Rüsselsheim, Adam-Opel-Straße 5.

NIEDERREUTH gratuliert

87. Geburtstag: Am 21. Dezember 1991 Herr *Julius Fuchs* in 6700 Ludwigshafen.

81. Geburtstag: Am 4. Dezember 1991 Frau *Ernestine Zapf* geb. *Heinrich* (*Haserl*) in 8477 Schmidgaden-Hohersdorf.

77. Geburtstag: Am 12. Dezember 1991 Frau *Emmi Ploß* (*Gottlieb*) in 7030 Böblingen.

65. Geburtstag: Am 9. Dezember 1991 Frau *Irma Rogler* in 8707 Veitshöchheim.

SPENDENAUSWEIS

Benützen Sie bitte für Spenden ausschließlich folgende Konten:

Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Bayerische Vereinsbank München, Kto. 390052, BLZ 700 202 70.

Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube und Hilfskasse. Im Gedenken an meine Schulfreundin *Elfriede Bauernfeind* von *Klara Bär, Ziertheim DM 20* — Statt Grabblumen für Herrn *Karl Wagner* in *Zeutern* von *Ernst* und *Emmi Glässel, Oestrich DM 50* — Zur Erhaltung der Heimatstube in *Rehau* und zum Andenken an meine Eltern *Christian* und *Elsa Swoboda, Schönwald* von *Anne Corn, Texas USA DM 100* — Im Gedenken zum Ableben von *Karl Wagner, Zeutern* von *Eduard Merz, Volkmarshausen DM 50* — Spende für den Ascher Heimatverband im Gedenken an Frau *Elfriede Bauernfeind* vom *Ascher Kränzchen DM 30*.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: *Adolf Gangl, Reiskirchen-Bersod DM 30* — *Erwin Schindler, Rehau DM 50* — *Dr. Ernst Gemeinhardt, Braunschweig DM 30* — *Erna Künzel, Niestetal DM 20* — *Erhard Schulz, Wasseraffingen DM 50* — *Otto-Walter Hanneemann, Hollern DM 100* — *Helene Plichka, Wangen DM 20* — *Emmi Wappler, Mettmann DM 20* — *Berta Brummer, Griesbach DM 20* — *Hildegard Schönecker, München DM 50* — *Gretl Götz, Velden DM 30* — *Anni Itt, Ronneburg DM 10* — *Irmgard Pilmeier, Rüdeshausen DM 25* — *Erich Ludwig, Geisenheim DM 50* — *Gustav Riedel, Wörth/Donau DM 20* — *Gertrud Wagner, Neuohf DM 20* — *Lisa Baumgart, Schönwald DM 50* — *Emmi Kanzmeier, Hildesheim DM 20* — *Emil Hildwein, Marktobersdorf DM 20* — *Gertrud Schmidt, Stuttgart DM 50* — *Elsa Rimmer, Oehringen DM 20* — *Irmgard Hilf, München DM 25* — *Herbert Hausner, Leutershausen DM 250* — *Christa und Herbert Uhl, Geisenhausen DM 50* — *Carl Tins, München DM 100*.

Für den **Verein Ascher Vogelschützen e. V., Rehau:** Im Gedenken an Herrn *Reinhold Wunderlich, Rehau* von *Erwin Rogler, Wien DM 100*.

Für die Ascher Hütte: *Gretl Götz, Velden*, als Dank für Geburtstagswünsche *DM 30* — *Willi Schütz, Assmannshausen*, als Dank für Geburtstagswünsche *DM 30* — Statt Grabblumen für Frau *Elsa Wolfram, Innsbruck*, spendeten *Marianne Müller, Oberviechtach DM 50* sowie *Lieselotte Joachim* und *Annemarie Lösch DM 50* — *Heddy Adler* statt Weihnachtsgrüße und Neujahrswünsche für Verwandte und Freunde *DM 30*.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: *Anna Franz, Alten-Buseck*, im Gedenken an den Todestag ihrer Schwester *DM 50* — *Ewald Hofman, Wiesbaden DM 5* — *Emmy Abel, Graz*, Dank für Geburtstagswünsche *DM 50* — *Friedrich Schmidt-Josefi, Creglingen*, Dank für Geburtstagswünsche *DM 20* — *Ernestine Waldhirt, Leisenwald DM 5*.

Wir geben die traurige Nachricht, daß Frau

Elsa Wolfram
 geb. Winterstein

am Mittwoch, dem 20. November 1991, nach längerer, schwerer Krankheit, im 89. Lebensjahr für immer von uns gegangen ist.

In liebem Gedenken:

Ilse Wolfram
 im Namen aller Verwandten

Wunschgemäß fand die Beisetzung in aller Stille statt.
 Innsbruck, Bad Wörishofen, Wien, im November 1991

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 35,— DM, halbjährig 18,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 8000 München 50, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter *Carl Tins (80%)*, *Alexander Tins (20%)*, Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: *Carl Tins, Grashofstraße 11, 8000 München 50*. — Postgironkonto München Nr. 1121 48-803 — Bankkonto: Bayerische Vereinsbank München, Kto.-Nr. 390052, BLZ 700 202 70.